

Die schweizerische Landwirtschaft in der Nachkriegszeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schweizerische Landwirtschaft in der Nachkriegszeit

In der «Schweizerischen Bauernzeitung» äußert sich Professor Laur wie folgt zu den Problemen der Nachkriegszeit, wie sie sich nach seiner und wohl des Bauernverbandes Ansicht darstellen:

«... Alle Einsichtigen müssen sich zusammentun, um der Menschheit klar zu machen, daß nur durch eine dauernde Annäherung des Einkommens der Bauern an dasjenige der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung eine neue Weltwirtschaftskrise verhindert werden kann. Die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse müssen auf einer Höhe gehalten werden, bei welcher der Bauer soviel wie ein Arbeiter in Industrie und Gewerbe verdient. Hier liegt der Schlüssel für die Zukunft der Wirtschaft der Nachkriegszeit.

Ohne Organisation und staatliche Mitwirkung ist dieses Ziel nicht erreichbar. Die Verwertung der auf selbständigen Gutsbetrieben erzeugten landwirtschaftlichen Produkte darf nicht mehr der freien Konkurrenz des nur auf Gewinn gerichteten Handels überlassen werden. Die Größe und Art der Marktproduktion bedarf der Leitung durch den Staat und die Verbände. Das gilt ganz besonders von der Landwirtschaft. Innerhalb dieser Grenzen sollen die Privatwirtschaft und die persönliche Tüchtigkeit sich frei betätigen können. Wer aber in der Nachkriegszeit die Wirtschaft neuerdings dem ungezügelteten Wettbewerb auf dem Markte ausliefern will, der öffnet zuerst der Agrar- und nachher der Weltwirtschaftskrise wieder die Tore...»

DIE WOHNUNGSMARKTLAGE IN DER SCHWEIZ

Der Wohnungsmarkt

Vor nicht ganz einem Jahr wiesen wir in diesen Heften auf die fortschreitende Verknappung des Wohnungsangebotes hin, und sagten voraus, daß bei längerer Dauer des Krieges mit ernsthafter Wohnungsnot gerechnet werden müsse. Inzwischen hat sich die Wohnungsmarktlage an vielen Orten bereits so sehr verschlechtert, daß der Bundesrat zur Beschränkung des Kündigungsrechtes von Wohnungen schreiten, bzw. den Kantonen die Ermächtigung zu solchen Beschränkungen erteilen mußte. Da wir die Mietpreiskontrolle bereits haben, sind nun die beiden wesentlichen Maßnahmen des Mieterschutzes getroffen, wobei dessen organisatorische Ausgestaltung allerdings vielfach noch zu wünschen läßt.

Doch nicht hievon soll die Rede sein, vielmehr möchten wir einen kurzen statistischen Überblick über die Entwicklung des Wohnungsmarktes in den größeren Gemeinden der Schweiz während des vergangenen Jahres geben. Die im folgenden abgedruckten Leerwohnungszahlen für die Jahreswende 1941/42 sind bisher noch nirgends zusammengestellt worden; wir entnehmen sie vielmehr Mitteilungen verschiedener Mietervereine und einer Sammlung von Pressenotizen.

Der Wohnungsmarkt in 24 Städten um die Jahreswende 1940/41 und 1941/42

Städte	Leerstehende Wohnungen		Vorrat in Prozent	
	1940/41	1941/42	1940/41	1941/42
Genf (Agglomeration)	5808	6400	10,8	11,6
Le Châtelard-Montreux	361	309	10,3	8,8
Lausanne	1724	2066	6,3	7,7
Vevey	299	303	7,2	7,4
La Chaux-de-Fonds	544	483	5,3	4,8
Bellinzona	136	88	4,5	2,9
Basel (Kt. Basel-Stadt)	1661	1309	3,0	2,4
St. Gallen	522	348	2,9	1,9
Zürich	2231	1222	2,3	1,3
Köniz	24	33	0,7	0,9

Städte	Leerstehende Wohnungen		Vorrat in Prozent	
	1940/41	1941/42	1940/41	1941/42
Luzern	261	118	1,7	0,8
Zug	44	26	1,5	0,8
Herisau	90	21	2,5	0,6
Aarau	13	17	0,4	0,5
Thun	12	25	0,2	0,4
Bern	320	138	0,9	0,4
Biel	115	33	0,9	0,3
Olten	41	11	1,0	0,3
Baden	21	5	0,8	0,2
Winterthur	127	26	0,8	0,2
Rorschach	32	4	1,0	0,1
Chur	22	—	0,5	—
Solothurn	20	—	0,5	—
Grenchen	7	—	0,2	—

Von Genf und Lausanne abgesehen (wo die Leerwohnungszählungen nach einer besonderen, nicht gerade zuverlässigen Methode durchgeführt werden), hat der Leerwohnungsbestand nahezu überall stark abgenommen. Er kann heute nur noch in den welschen Gemeinden sowie in Bellinzona und Basel als ausreichend angesprochen werden. Dabei ist zu beachten, daß selbst da, wo noch relativ viele leere Wohnungen vorhanden sind, gerade die wichtigsten Wohnungskategorien die kleinsten Vorratsziffern aufweisen. So standen in Basel bei einem durchschnittlichen Vorrat von 2,4 Prozent nur 1,7 Prozent Dreizimmerwohnungen leer. In einzelnen kleineren Städten gibt es überhaupt keine leeren Wohnungen mehr. Die Gesamtzahl der leerstehenden Objekte in den aufgeführten 24 Gemeinden betrug vor zwei Jahren noch rund 17 500; vor einem Jahre war diese Zahl bereits auf 14 400 gesunken, und heute stehen nicht einmal mehr 13 000 Wohnungen leer. Läßt man Genf und Lausanne weg, so tritt die rückläufige Entwicklung noch viel stärker hervor. Verursacht wurde die Abnahme des Vorrates an Leerwohnungen in erster